

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:
monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährlich 96.—
jährlich 192.—

Rückstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montags täglich früh

6. Jahrgang.

Samstag, 29. Mai 1926.

Nr. 125.

Des Raubzugs zweiter Teil.

Nach dem Lebensmittelzöllen die Erhöhung der Kongruabzüge! Die neue tschechisch-deutsch-slowakisch-magyarische Mehrheit arbeitet fix. Vorgestern hat sie im Abgeordnetenhaus den Zollantrag eingebracht, gestern hat sie ihm die Vorlage auf Erhöhung der Pfaffengehalte folgen lassen. Nicht ein Restchen von Scham hält die Merkmalen davon ab, das vereinbarte Junktim (die Verbindung) zwischen den Zöllen und der Kongrua zu entschleiern. Die Güte, mit der die neue Mehrheit, die sich von Stramek, Hodža über Kramář bis zu Feierfeil, Dr. Manz-Harting und Stenzl erstreckt, der ersten Vorlage die zweite hat folgen lassen, läßt darauf schließen, daß die deutschbürgerlichen Parteien glauben, sich keinerlei Hemmungen mehr auferlegen zu müssen und unterfrohren gestehen sie ein: Ja, wir haben gemeinsam um die Haut des Volkes gewürfelt! Die Agrarier bekommen die Zölle, die Merkmalen einen fetten Happen auf Staatskosten für ihre pfäffischen Agitatoren und auch für die anderen bürgerlichen Parteien, die an dem Würfelspiel teilnehmen, fallen bei der Zollregelung einige Brocken ab. Und die Regierung? Die kann erst recht zufrieden sein, denn ohne daß sie sich anzustrengen braucht, fallen ihr durch die Lebensmittelzölle einige hundert Millionen Kronen neuer Einnahmen in den Schoß. Davon heißt die Pfaffenpartei für ihre geistlichen Agitatoren in Stadt und Land einen kleinen Bruchteil. „Nur“ 70 Millionen, damit ihre schwarzrückige Kerntruppe es sich in diesem irdischen Jammertale noch wohler ergehen lassen kann. Aber auch die Agrarier werden mit dem Taufgeschäft zufrieden sein, denn sie werden mehr als tausend Millionen mit Hilfe der Zölle schmungelnd in ihren Taschen verschwinden lassen können.

Selten hat sich noch so Aufreizendes vollzogen, wie es in diesen Tagen geschieht. Selten auch hat man an die Geduld und Langmut der Arbeiter, Angestellten und Handwerker solche Zumutungen gestellt, wie durch den insamen Auhhandel, den die agrarischen Brotverteuerer mit den Christlichsozialen geschlossen haben. Von der erbärmlichen Rolle, welche die sogenannte deutsche Gewerkepartei um ihrer Mandate willen zu spielen gezwungen ist, gar nicht zu reden. So nebenbei: den armen, hundertmal hinter Licht geführten Gewerbetreibenden wurde eingeredet, es gäbe für sie nur eine Rettung: die Gründung einer eigenen Gewerkepartei, aber die Abgeordneten und Senatoren dieser „selbständigen“ Partei müssen wie dreifache Hunde parieren und müssen, obwohl sie sich an den Interessen der Gewerbetreibenden schwer verständigen, die Lebensmittelzölle apportieren, sonst sind die erlehnten Mandatchen futsch. Das arbeitende Volk hat jetzt ausreichend Gelegenheit, die Art, wie bürgerliche Parteien ihre Wahlversprechungen einlösen, zu erkennen. Das soll und darf ihnen nicht vergessen werden. Es wird ein Tag der Abrechnung kommen, dann wird das hintergangene, betrogene, ausgepöndelte Volk diese Parteien und ihre Vertreter fragen, wie sie die ihnen übertragene Macht gebraucht haben!

Für die Pfaffengehalte die Hungerzölle! Steigerung der Not des schwer arbeitenden Volkes, damit es den Schwarzrückigen — nicht erst „drüben“, wohin sie die Mühseligen und Beladenen mit ihren Wünschen verwerfen, sondern schon in diesem „Tal der Tränen“ — an nichts fehle. Wir schlagen den Hirtenbrief nach, den der Bischof von Leitmeritz vor den Parlamentswahlen im Herbst des vorigen Jahres herausgegeben hat, denn er ist am geeignetsten, zu beurteilen, welche Unterschiede zwischen Merkmalen Worten und Taten besteht. Lörich nennt es der fromme Ausleger des Wortes Gottes nach dem Evangelium Matthäi, sein Glück in der wechselnden irdischen

Gütern zu suchen. Dem Volke gegenüber hat die Kirche sich allerdings immer an dieses Bibelwort gehalten. Aber die Diener der Kirche? Sie mißbrauchen die ihnen von den Gläubigen anvertraute politische Macht, um durch die Kongruaerhöhung ihre irdischen Güter zu vermehren. Der Herr setzt der Geldgier die freiwillige Armut derjenigen entgegen, die von ihm dazu berufen sind, so schrieb der Leitmeritzer Bischof, aber wer ist vom „Herrn“ zur freiwilligen Armut und zur Entfagung von aller Geldgier berufener, als seine unmittelbaren Diener, die in diesem „Dienen“ ihr gar nicht sehr laueres Gewerbe finden?! Dennoch wollen sie für ihre teureren Personen von der Armut nichts wissen, weder von der freiwilligen, noch von der unfreiwilligen und sie helfen sogar mit, denen die in wirklicher Armut leben, das letzte Stüchlein Brot vom Munde wegzureißen.

Obstruktion im landwirtschaftlichen Ausschuß.

Die Opposition begründet stundenlang formale Anträge zur Zolldebatte. Gegen Mitternacht leitet die Mehrheit Verhandlungen ein. — Die Durchpeitschung der Vorlage mißlungen.

Prag, 28. Mai. Der Schwerpunkt der parlamentarischen Arbeit lag heute im landwirtschaftlichen Ausschuß des Abgeordnetenhauses, der nach der kurzen Plenarsitzung des Hauses gegen vier Uhr zusammentrat, um die Beratung der Zollvorlage in Angriff zu nehmen, die vom Plenum dem Ausschuß zur Berichterstattung innerhalb von fünf Tagen zugewiesen worden war. Die Mitglieder der neuen tschechisch-deutschen Zollkoalition waren vollzählig erschienen in der festen Absicht, die Vorlage möglichst schnell zu erledigen. Aber auch die Opposition war vollzählig zur Stelle und so war von vornherein damit zu rechnen, daß der Mehrheit ihre Absicht, die Vorlage oberflächlich zu behandeln und durchzupeitschen, nicht so leicht gelingen werde.

Vor Eingang in die Tagesordnung stellten die tschechischen Sozialdemokraten einige formale Anträge, die von der Mehrheit, gewöhnlich mit 16 gegen 12 Stimmen, abgelehnt wurden. Sodann begründete der Referent, der agrarische Abgeordnete und Präsident des Landwirtschaftsrates Dr. Jadin, dem auch der Hauptanteil an der Ausarbeitung der Vorlage zugeschrieben wird, den Zollantrag vom Standpunkt der Mehrheit, bemühte sich jedoch immer und immer wieder, das angebliche Interesse der kleinen Landwirte an den Zöllen in den Vordergrund zu rücken.

Die Opposition war namentlich darüber empört, daß durch einen Antrag Dubiech die Redezeit auf eine halbe Stunde beschränkt werden sollte; dieser Gewaltstreich bot den unmittelbaren Anlaß zu dem taktischen Entschluß der Opposition, durch Einbringung einer Unmenge von formalen Anträgen, die eigentliche meritatorische Behandlung der Vorlage möglichst hinauszuschieben.

Die tschechischen Sozialdemokraten eröffneten

Die Verträge von Rom und Wien Pensionistendebatte im Plenum.

Prag, 28. Mai. Die heutige Aussitzung gedieh nach zweistündiger Dauer nicht einmal über den ersten Punkt der Tagesordnung hinaus und wurde sodann abgebrochen, um die Tagung verschiedener Ausschüsse zu ermöglichen, zum Teil wohl auch deshalb, um für die nächste Sitzung noch einen Verhandlungsgegenstand zu haben, falls bis dahin die Einigung über die Beamtenvorlage noch immer nicht hergestellt sein sollte.

Im Plenum wurde der von uns bereits gestern im Auszug gebrachte Antrag der Merkmalen auf Regelung der Bezüge der Geistlichkeit eingebracht, unter welchem bescheidenen Titel sich ein Geschenk von mindestens 50 Millionen an die reiche Kirche verbirgt. Der Antrag ist von denselben Parteien unterschrieben wie der Zollantrag.

Zu Beginn der Sitzung wurde zunächst der Zollantrag dem landwirtschaftlichen und dem Budgetausschuß zur Berichterstattung binnen fünf Tagen zugewiesen.

Auf der Tagesordnung steht als erster Punkt der Tagesordnung der römische und der Wiener Vertrag über die Regelung der Versorgungsgebüh-

ren. Die Debatte wurde ausschließlich von deutschen Rednern bestritten.

Fung (deutsch. Natsoz.) verweist darauf, daß diese Angelegenheit, welche die sogenannten Ausländer betrifft, jahrelang verschleppt wurde. Man müsse dafür eintreten, daß diese Opfer der Umsturzeit endlich einmal für ihre Leiden und Entbehrungen entschädigt werden.

Feierfeil (deutsch. Christlichsoz.) polemisiert gegen die tschechische Außenpolitik, welche den Aufstieg Deutschlands mit allen Mitteln niederhalten wolle. Das Außenministerium tue nichts in der Frage des Erwerbes der Staatsbürgerschaft; die Vorlage zeige hier wenigstens den guten Willen.

Hierauf kommt

Genosse Grünzner

zu Worte, der zunächst darauf hinweist, daß man bei der Behandlung der Frage nicht darüber hinwegkommen kann, jener Zeit zu gedenken, wo Tausende Staatsbeamten ihrer Stellen entbunden worden sind. Die ganze Tragödie jener Tausenden steigt vor uns auf; die als Beamte der ehemaligen Monarchie von einem Nachfolgestaat übernommen worden sind. Ein besonderes Kapitel ist die Leidensgeschichte der damals entbundenen Bediensteten der Staatsbahnen und das Unrecht, wel-

ches an diesen Menschen verübt worden ist. Nicht dienliche Gründe sind es gewesen, die zur Entbendung dieser Bediensteten in der Umsturzeit geführt haben, sondern vielfach lägenhafte und demagogische Angaben; in keinem einzigen Falle ist ein ordentliches Disziplinarverfahren eingeleitet worden.

Genosse Grünzner geht nun auf die Besprechung der Vorlage im einzelnen ein und verweist darauf, daß viele Staatsbedienstete, die wegen Nichtleistung des Eides, was als freiwilliger Dienstverzicht angesehen wird, entlassen wurden, von der Pflicht der Eidesablegung vielfach gar nichts wußten, da sie niemand dazu aufgefordert hat, oder sie krank waren. Die Akten, welche jeherzeit über die Entbundenen geführt wurden, bilden fürwahr ein Ruhmesblatt in der Geschichte dieses Staates. Es hat viel Mühe gekostet, bevor man an die Regelung der Frage der Entbundenen ging. Auch im günstigsten Fall erleiden diese Menschen einen großen Schaden, da die Nachzahlungen lange auf sich warten lassen. Genosse Grünzner führt nun eine ganze Reihe von Beispielen an, wo Bahnbediensteten, die in den Umsturztagen entbunden wurden, schweres Unrecht geschah und alle Interventionen bei den Behörden, die die Fälle einfach unerledigt ließen, nichts fruchteten.

Redner urgiert weiters die Erledigung der Staatsbürgerschaftsanfragen der Pensionisten, die Frist zur Anmeldung der Ansprüche auf Regelung der Pensionen sollte den in Betracht kommenden Pensionisten von amtswegen mitgeteilt werden. Unklar ist der Art. 7 über die Schiedsgerichte. Der größte Mangel der Vorlage aber besteht darin, daß nicht alle Pensionisten übernommen werden, sondern daß Ungarn ausgenommen ist. Die Regierung sollte auch weiter verpflichtet werden, daß sie in jenen Fällen, wo es sich um Pensionisten handelt, deren Staatsbürgerschaft nicht geklärt ist oder die unter Art. 2 fallen, den Vertrag anwendet. Gen. Grünzner beschwert sich sodann, daß der Vertrag so spät ratifiziert wird und erklärt, daß unsere Partei für die Vorlagen stimmen werde, obwohl die Verträge ihrer Auffassung nicht entsprechen. (Beifall.)

Faschisteninterpellation der sozialistischen Parteien.

Die tschechischen Sozialdemokraten haben gemeinsam mit den tschechischen Nationalsozialisten eine Interpellation eingebracht, die sich mit dem Faschismus und dessen Begünstigung durch einzelne Organe der öffentlichen Sicherheit befaßt. Nach einer ausführlichen Schilderung der bisherigen faschistischen Untriebe fordert die Interpellation von der Regierung, daß die staatlichen Organe, welche zu faschistischen Kundgebungen entfesselt werden, sich künftig genau an ihre Dienstpflichten halten, und diejenigen Beamten, die bisher bei solchen Angelegenheiten offenkundig ihre Pflichten verletzten, zur Verantwortung gezogen werden. Zum Schluß wird an die Regierung die Frage gerichtet, ob sie bereit sei, dafür zu sorgen, daß die Gesetze von allen Bürgern gleich respektiert werden müssen.

Die Staatsbeamtenvorlage

wurde gestern im sozialpolitischen Ausschuß erledigt. Da der Merkmalen Antrag auf Kongruaerhöhung schon den Ausschüssen zugewiesen ist, wurde der vielumstrittene Paragraph 211 aus der Vorlage gestrichen. Die sozialistischen Parteien haben für die Behandlung im Plenum des Hauses eine Reihe von Abänderungsanträgen angekündigt. Der Ausschuß nahm ferner eine Reihe von Resolutionen zur Vorlage an.

Zollvorlage, Nationalitätenaus- schuß und Geschäftsordnung.

Auslegungskomitee Dr. Hajns im Initiativauschuß.

Prag, 28. Mai. Im Initiativauschuß kam heute nach Erledigung einiger Zuweisungen die Zollvorlage zur Verhandlung. Der Referent Dubický beantragte nach einer kurzen Begründung die Zuweisung des Antrages an den landwirtschaftlichen und den Budgetauschuß. Der tschechische Sozialdemokrat Chalupnik wandte sich als Korreferent der Minderheit gegen die beantragte Zuweisung. Er führte aus, daß die Vorlage eine neue schwere Belastung der Konsumenten bedeute; der Antrag bringe nicht der Landwirtschaft, sondern nur den Großagrarern einen wirtschaftlichen Schutz; die Landwirtschaft sei bereits durch die gleitenden Zölle hinreichend geschützt worden. Auch aus formalen Gründen beantragte Redner die Abweisung des Antrages, da der Bedingungsantrag fehlerhaft sei. Der Antrag auf Abweisung wird jedoch mit 12 gegen 6 Stimmen abgelehnt. Chalupnik beantragte weiterhin, daß der Zollantrag noch dem Ernährungsausschuß, dem Außenaußschuß und dem Ausschuß für Handel und Gewerbe zugewiesen werde, und begründet diese Zuweisungen; doch auch dieser Antrag wurde mit derselben Stimmenzahl abgelehnt. Dafür stimmten nur die deutschen und tschechischen Sozialdemokraten, die Kommunisten und die tschechischen Sozialisten.

Hierauf stellte der Christlichsoziale Zajicek fest, daß der Name Dr. Lufschas nur durch einen „Fehler“ in den Kopf der Vorlage gekommen sei. Auch der Deutschnationaler Horpyna berichtet, daß sein Name durch eine Verwechslung mit dem ungarischen Abgeordneten Koczor unter die Unterzeichner des Zollantrages geraten sei, und bittet diese Feststellung zu Ausfällen gegen unsere Presse, die aber von der Genossin Kirpal mit dem Hinweis darauf, daß sich Herr Horpyna bei jeder Abstimmung über die Vorlage auf die Seite der neu gebildeten Zollkoalition gestellt habe, energisch zurückgewiesen werden.

Sodann gelangte der Antrag des Genossen Dr. Czech auf Einsetzung eines

Nationalitätenauschusses

zur Verhandlung, dessen Abstimmung gestern durch den Ausschuß reasumiert worden war. Der Referent Hajn sucht an Hand der Geschäftsordnung nachzuweisen, daß der § 31 der Geschäftsordnung, wonach jeder Ausschuß einen Beschluß abändern kann, solange noch nicht dem Hause berichtet wurde, hier nicht anwendbar sei, da der Initiativauschuß nicht dem Hause, sondern dem Präsidenten des Hauses Bericht zu erstatten habe. Außerdem habe Dr. Czech als Antragsteller nicht die Berufung an das Plenum ergriffen.

Dem gegenüber stellt Genossin Kirpal fest, daß diese Behauptung den Tatsachen nicht entspricht, und verweist darauf, daß der Antrag seinerzeit vom Vorsitzenden nicht richtig zur Abstimmung gebracht worden sei und schon deshalb eine neue Abstimmung zu erfolgen habe. Auch der tschechische Sozialdemokrat Chalupnik schließt sich dieser Forderung an. Die tschechischen Parteien, die seinerzeit für die Abweisung gestimmt hatten, waren in stichtischer Verlegenheit und nahmen deshalb mit Freunden den Antrag des Vorsitzenden an, die ganze Angelegenheit auf die nächste Sitzung zu vertagen und beim Präsidenten des Hauses inzwischen um eine authentische Auslegung der bezüglichen Bestimmungen der Geschäftsordnung nachzusehen.

Die Zollwucherer an den Branger!

Den Antrag auf Einführung neuer Zölle, die eine große Verteuerung der wichtigsten Lebensmittel nach sich ziehen, haben folgende Abgeordnete unterschrieben:

Die tschechischen Agrarier:

Bečal, Beran, Bistický, Dr. Blaho, Ing. Botta, Bradač, Braněch, Ing. Cerný, Dr. Cerný, Dubický, Dr. Dulla, Haupt, Dr. Dvůřek, Dr. Dobža, Honz, Ing. Hrdina, Chlebounova, Dr. Králík, Kremen, Mach, Machník, Molik, Malýpetr, Mašata, Molik, Nejezský-Marcha, Pelíšek, Petrovič, Prokšper, Dr. Slabý, Dr. Státník, Staněk, Solný, Dr. Siefan, Dr. Siefanek, Tima, Udržal, Vincel, Dr. Viskovský, Dr. Zadina, Zoch, Zalobin.

Die tschechischen Merkanten:

Adamek, Bayer, Bezděl, Candara, Curil, Dr. Fandl, Ing. Dostalek, Hintermüller, Janáček, Janovský, Kanourek, Kožel, Krejčí, Matoušek, Dr. Měkura, Navrátil, Dr. Rofel, Dr. Josef Novak, Roudnický, Rypar, Sebláček, Stanislav, Stásek, Švábík, Štramek, Václav, Vološín.

Slinkas Volksparteiler:

Dr. Budah, Cillik, Dr. Friš, Dr. Gzik, Grebo-Orlov, Hando, Slinka, Dvořák, Dr. Juriga, Dr. Kubis, Dr. Labaj, Macháček, Matil, Ondřeš, Pavlačka, Pazman, Dr. Polhal, Dr. Radoš, Šval, Surovjak, Dr. Tijo, Tomanel, Dr. Tiska.

Nähen wird es den Herrschaften kaum etwas, da durch die erfolgte Reasumierung die verlangte Zuweisung des Antrages an den verfassungsrechtlichen Ausschuß gesichert erscheint. Unsere Vertreter werden in der nächsten Sitzung des Initiativauschusses alles daransetzen, um den weiteren Wandern der Tschechischbürgerlichen ein Ziel zu setzen. Ob es den Herrschaften nun recht ist oder nicht, sie werden sich der offenen Stellungnahme zu dem wichtigsten Problem dieses Staates überhaupt durch gekünstelte Auslegung der Geschäftsordnung nicht so leicht entziehen können.

Sitzung des Wehrausschusses.

Beratung über das Investitionsprogramm.

In der gestrigen Sitzung des Wehrausschusses entstand eine lebhafte Debatte über das Investitionsprogramm der Heeresverwaltung, in der sich Krebs (Mat. Soc.), Bolen (Kom.), Zierhut und Budig gegen das Gesetz aussprachen. Abgeordneter Genosse Heeger erklärte, das Gesetz sei eine Augenauwischerei und bedeute keine Herabsetzung der Militärausgaben, sondern nur eine Verschiebung der Ziffern. Das vorliegende Gesetz sieht scheinbar die Militärausgaben ab 1926 um 360 Millionen Kronen jährlich herab und legt fest, daß die gesamten Ausgaben des Voranschlags des Ministeriums für nationale Verteidigung von 1927 angefangen den Betrag von 1400 Millionen Kronen jährlich nicht übersteigen dürfen; es sei denn, wie so schön gesagt wird, daß ein neues Gesetz größere Aufwendungen festlegt. Dieser Vorgang kommt einer Hofjucherei gleich. Bisher wurden als Höchstbetrag für Munition und Explosivstoffe im Jahre 1923 299 Millionen Kronen ausgeben; jetzt sollen für denselben Zweck 315 Millionen Kronen auf 11 Jahre stabilisiert werden. Im Gesetz ist ferner kein Wort zu finden, nach wel-

Die tschechischen Nationaldemokraten:

Ing. Dvořák, Dr. Hajn, Ježek, Dr. Kramář, Dr. Lufschas, Dr. Matoušek, Ing. Novak, Ladislav, Petrovič, Dr. Rehat, Spáček, Votruba.

Die tschechischen Gewerbetreibenden:

Andel, Benes, Borak, Hymner, Jiráček, Kynel, Mlýšek, Rajman, Raprta, Ostř, Belarek, Bavra.

Die deutschen Agrarier:

Böhm, Böllmann, Fischer, Halle, Dr. Hanreich, Keller, Hódina, Mayer, Risch, Pflafer, Dr. Spina, Schubert, Wagner, Weiser, Zierhut.

Die deutschen Christlichsozialen:

Bartel, Bobek, Budig, Dr. Feiersfeld, Gress, Krumpel, Kunz, Dr. Lufschas, Dr. Mahr-Harting, Cehlinger, Dr. Peteršila, Scharnaag, Zajicek.

Die deutschen Gewerbetreibenden:

Ederi, Stenzl, Tich.

Die Ungarischen Nationalen.

Küffy, Dr. Holota, Koczor, Dr. Korlath, Szent-Ivany.

Arbeitendes Volk, merke dir die Leute gut, welche dir auch das farge Stüd Brot noch verteuern und unerreichbar machen wollen!

chen Richtlinien vorgegangen werden soll, wer über die angeblich notwendigen Ausgaben entscheidet und wer die Kontrolle ausübt; es bleibt anscheinend der Militärkamarilla überlassen, nach Gutdünken zu verfügen. Genosse Heeger besprach weiter in satirischen Worten die Bestimmungen über Vermögensliste und Sammlungen für den Investitionsfonds und zeigte auf, daß alle anderen Staaten daran gehen, die Militärausgaben abzubauen, während man hier daran nicht denkt.

In der Debatte sprach auch der Vertreter der tschechischen Sozialdemokraten Gersl, der bereit ist, für das Gesetz einzutreten, weil dann die Möglichkeit besteht, daß die Arbeiterklasse eine laufende Beschäftigung erhält; er wünscht nur, daß die Mittel dieses Fonds nicht für nähere Zwecke verwendet werden sollen und daß das Ministerium für nationale Verteidigung die Aufträge während der Wintermonate vergeben soll. Die tschechischen Sozialdemokraten scheinen also trotz aller grundsätzlichen Bedenken bereits wieder für das Gesetz gewonnen zu sein. Da die früheren Koalitionsparteien in der Sitzung nur mangelhaft vertreten waren, wurde die Generaldebatte abgeschlossen und die Spezialdebatte für die nächste Sitzung verschoben.

Gegen die Tschechisierung Karpatho- landes.

Eine tschechisch-sozialdemokratische Stimme.

Im „Bravo Lidu“ macht der tschechisch-sozialdemokratische Abgeordnete für Karpathoruhland Ing. Nečas darauf aufmerksam, daß die Feindschaft gegen die Tschechen in Karpathoruhland im Steigen begriffen ist. Die Ullhoroder Zeitungen bringen täglich Nachrichten über die Errichtung tschechischer Schulen, in denen das Bestreben eben nach einer Tschechisierung des Landes erblickt wird. „Man kann die Erregung in Karpathoruhland nicht so leicht übergehen, weil es sich vielfach um die Stimmen gemäßigter Per-

sonen handelt, über deren Ergebenheit zur Republik kein Zweifel bestehen kann.“

Nečas schildert sodann, wie tschechische Schulen an Orten errichtet werden, wo nicht das geringste Bedürfnis danach besteht: „Im Orte Biserica Alba ist eine tschechische Schule, obwohl unter den dortigen Kindern nicht ein tschechischer Schüler ist. Und in einigen anderen Orten fallen die tschechischen Schulen nur zum größten Teil jüdische Kinder, manchmal auch ruthenische und magyarische, tschechische Kinder nur wenig.“ Weiter wird dann dargestellt, daß die Frage der tschechischen Schulen in Karpathoruhland aufs engste mit der Judenfrage zusammenhängt: „Man kann nicht die Juden zwingen, ihre Kinder in hebräische Schulen gegen ihren Willen zu schicken, aber auf der anderen Seite dürfen die Juden Karpathoruhlands nicht gezwungen werden, ihre Kinder in tschechische Schulen zu schicken und so das Bedürfnis nach der Errichtung tschechischer Schulen in einem nichttschechischen Milieu wachzurufen.“ Der genannte Abgeordnete gelangt zu folgenden Schlussfolgerungen: „Wenn wir in Karpathoruhland eine ehrliche und vernünftige Politik machen wollen, welche sich im Einklang mit den Friedensverträgen und mit der Verfassung unserer Republik befindet, dann darf die Zivilverwaltung Karpathoruhlands und ihre Schulverwaltungen nicht zur gewalttätigen Tschechisierung des Landes greifen. Die gewalttätige Tschechisierung muß auch jeder vernünftige Tscheche verurteilen. Alles Streben nach einer Tschechisierung Karpathoruhlands muß schließlich und endlich scheitern, wie jedem offenbar ist, der nur ein wenig die karpathoruhischen Verhältnisse kennt.“

Die Charakterisierung der Schulpolitik in Karpathoruhland, die hier von einem tschechischen sozialdemokratischen Abgeordneten gegeben wird, paßt auch auf die Schulverhältnisse in anderen Landesteilen der Republik.

Ein neues Heldenstück des Bureau- kratismus

wird in einer gestern im Abgeordnetenhaus eingebrachten Interpellation des Genossen Bohi an den Innenminister wegen Behinderung der Sammlungen für die englischen Bergarbeiter aufgedeckt. Darin heißt es:

„In selbstverständlicher Befundung ihrer Klassensolidarität veranstalten die Bergarbeiter in der tschechoslowakischen Republik Geldsammlungen zur Unterstützung der streikenden englischen Bergarbeiter. Die politischen Bezirksverwaltungen im westböhmischen Kohlenrevier haben nun angeordnet, daß die Gendarmerie über diese Sammlungen Erhebungen pflege. Tatsächlich begeben sich die Gendarmen auf die Schächte und stellen die Identität der sammelnden Arbeiter fest. Diese Maßnahme kann, selbst wenn ihr kein weiteres Einschreiten gegen die Sammlungen nachfolgt, keine andere Wirkung und keinen anderen Zweck haben, als die Arbeiter einzuschüchtern und die Unterstützung der notleidenden englischen Bergarbeiter zu verhindern. Die tschechischen Behörden nehmen damit ganz offen für die englischen Grubenbesitzer Partei und fallen den streikenden Bergarbeitern in den Rücken, was unseres Erachtens keineswegs die Aufgabe der tschechoslowakischen Administration ist.“

Wir fragen daher den Herrn Minister:

- 1) Auf Grund welcher gesetzlicher Bestimmungen erfolgen die Erhebungen über die Sammlungen zur Unterstützung der englischen Bergarbeiter, und wer hat den Auftrag zu diesen Erhebungen erteilt?
- 2) Ist der Herr Minister bereit, anzuordnen, daß diese Maßnahmen sofort eingestellt werden?

zu ihrer Deckung die Arbeiterlöhne nur ganz unbedeutend herabzusetzen.

Das lebhaft gesellschaftliche Treiben im Palais d'Orville von Subville blieb auch auf die übrige Stadt nicht ohne Einfluß. Der Zustrom von Fremden steigerte sich, deren häufige Ausflüge in die Umgebung, das wachsende Interesse für lokale Sehenswürdigkeiten — all dies eröffnete der Bevölkerung neue Einnahmequellen. Handel und Industrie blühten, der Wohlstand wuchs, auch das äußere Bild der südböhmischen Metropole gewann allmählich einen wahrhaft großstädtischen Charakter. Namenlich Kabarett, Nachtlokal, american-bars, Tabarins und Vergnügungsorten überhaupt vermehrten sich wie nie zuvor. Denn die vornehmen Gäste des Brutus (und vor allem er selbst) beschlossen gerne die offiziellen Feiertagen mit Inognito-Expeditionen, die von den Fesseln gesellschaftlichen Anstandes weniger behindert waren, und suchten besonders diese Lokale auf, wo sie häufig ganze Nächte in geräuschvollen Orgien verbrachten.

Nach etwa fünf Jahren dieses keineswegs traurigen Lebens kehrte es sich der jugendliche Argthropas eines Tages in den Kopf, seine (eigentlich niemals begonnenen) juristischen Studien zu beenden. Der hervorragende Einfluß der Person und des Vermögens seines Vaters wirkte ihm das Vorrecht, sämtliche Staatsprüfungen und Rigorosen auf einmal ablegen zu dürfen, und derselbe Einfluß hatte zur Folge, daß auch die Prüfungskommission dem vornehmen Kandidaten sehr wohlwollend gestimmt war. Die wenigen Prüfungsfragen, auf die sich das Professorenkollegium geeinigt hatte, im vorhinein auszuspielen, war für den gewandten Pedellen Bakchischerin eine Spielerei.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Tschechischen von Richard Brandel.

Moral en gros.

Ein Roman wider alles Herkommen

30

Von Jiri Hausmann.

Nebrigens legte der „Eisenbahnkönig“ kein allzu großes Gewicht auf die geistliche Entwicklung der Geisteskräfte seines Sohnes. Er selbst schätzte von den exakten Wissenschaften etwa nur die Nationalökonomie und auch hier nur deren praktischen Teil, soweit sie nämlich eine Anleitung zur leichten und raschen Gewinnung irdischer Güter geben konnte. Freilich, sein Kind, das hinreichend mit Milliardenrenten versorgt war, die ihm ohne das geringste Zutun zufließen, bedurfte offenbar auch dieser Kenntnisse nicht und so kam es, daß der alte Argthropas auf die verpöfelten Klagen der Lehrer nur mit nachsichtigem Lächeln antwortete, ohne es der Mühe wert zu halten, weitere Schlüsse daraus zu ziehen.

Dafür aber sagte er den Entschluß, seinem Sohne auf einem anderen Gebiete eine hervorragende Laufbahn zu sichern. Durch eine eigenartige, übrigens bei der Mehrzahl der Billionäre anzutreffende Auffassung von Demokratie fühlte er stets unbegrenzte Hochachtung, ja fast Neid gegen jene glücklichen Sterblichen, die ein gültiges Schicksal über das Niveau der übrigen Geschöpfe heraufgehoben hatte, indem es ihnen in die Wiege das unaussprechbare Zeichen angeborener Hoheit und die Gewähr allseitiger Vollkommenheit legte: den Adelstitel. Er selbst konnte mit keiner niedrigen Herkunft nicht daran denken, jemals in den Reihen dieser Auserwählten als ebenbürtig betrachtet zu werden, obwohl er sich in allen bedeutenden europäischen Staaten eine Unzahl erblicher Lords-, Herzogs-, Marquis- und

Baronstitel gekauft hatte. Aber die Auszeichnung, ein vollwertiges Mitglied der aristokratischen Gesellschaft zu werden, wollte er wenigstens seinem Nachkommen verschaffen. Zu diesem Zwecke erwirkte er ihm mit großen finanziellen Opfern die Aufnahme in ein magyarisches, sonst nur Magnaten edelster Abkunft vorbehaltenes Pensionat, wo den Jünglingen neben einer standesgemäßen Erziehung in gesellschaftlichem Betragen und reiner Frömmigkeit auch gründliche Belehrung über Geschichte, System, Theorie und Praxis der Duellregeln und dann, soweit die Zeit reichte, auch eine gewisse Mittelschulbildung zuteil wurde.

Obwohl der junge Brutus zurzeit, da er in die Anstalt aufgenommen wurde, kaum die Elemente des Lesens und Schreibens beherrschte, übertraf er bald an Scharfsinn und Gelehrigkeit alle seine Kameraden; denn diese waren insgesamt künftige Anwärter auf Generals-, Erbschloß- und Postämter. Er galt sogar während der ganzen Zeit seiner Studien als Primus und Liebling der Professoren und Präfecten. Der alte Subville's Fabrikant war vor Freude fast närrisch, als er von den Erfolgen seines Sohnes hörte, das von nun an kein vergöttertes Idol wurde, dem er auch den kühnsten Wunsch nicht abschlagen konnte.

Aber auch unter den Mitschülern erwarb sich der junge Subville trotz seiner niederen Herkunft große Beliebtheit und Wertschätzung, zunächst durch seine hervorragenden Fortschritte in der Fechtkunst, später durch freigebige Darlehen, an denen angeblich (nach unverbürgten und sicherlich tendenziös entstehenden Gerüchten) auch die wenig sparame Verwandtschaft des Anstaltszöglings teil hatte.

Der Erfolg war, daß Brutus, nachdem er die Mittelschulstudien mit vorzüglichem Erfolge absolviert hatte, nicht nur ein vollwertiges Mitglied aller vornehmen aristokratischen Klubs, son-

dern auch der bewunderte Löwe der exklusivsten internationalen adeligen Salons wurde.

Trotzdem aber hielt er sich nicht lange in Europa auf, sondern kehrte, von einem überaus zahlreichen Gefolge vornehmer Freunde begleitet, ins Vaterland zurück, um hier die erfolgreich begonnenen Studien an der juristischen Fakultät der Subville's Universität zu beenden. Diese genoss nämlich damals den Ruf, eine der hervorragendsten Hochschulen der Welt zu sein und in dieser Richtung sogar Oxford und Cambridge zu überbieten — nicht etwa daß sie vom Staate irgendweie besonders dotiert worden wäre (im Gegenteil, das Schlagwort „sparen“ bewirkte, daß die im Budget für sie angelegten Posten — sondern wegen des hervorragenden Rufes der Professoren, deren Berühmtheit so groß war, daß sie sich unter dem Druck der Regierung neben ihrer Lehrtätigkeit noch als Vorstände der wichtigsten Reforts in den einzelnen Ministerien betätigen mußten; manche von ihnen wurden sogar zu Dozenten an mehreren verschiedenen Hochschulen gleichzeitig ernannt.

Seit der Rückkehr des jungen Brutus ver wandelte sich Argthropasens Palais — zur un-
verhohlenen Freude des alten Vampiro — in den geschicktesten Sammelpunkt der vornehmen aristokratischen Kreise. Märchenhafte Gastmähler, großartige Bälle, Empfänge, an denen sich regelmäßig alle auswärtigen Delegationen, die in der Stadt anwesend waren, ja manchmal sogar auch eine Herrscherfamilie beteiligten, wechselten ab mit kostspieligen Jagden, Volsturnieren, mehrtägigen, tollen Trinkgelagen und überhaupt mit Kurzweil verschiedenster Art. Die mit dieser Lebensweise verbundenen Ausgaben gingen in die Milliarden, aber im Verhältnis zu den Gesamteinnahmen des Eisenbahnkönigs bildeten sie einen so verschwindend kleinen Posten, daß es genigte,

Herr Horpynka berichtigt... Wir brachten gestern die Meldung, daß der internationalen Abgeordnete Horpynka den Zollantrag mit unterfertigt hat, und knüpfen daran einige Randbemerkungen, die ihm anscheinend wenig behagten, da er sich in der gestrigen Sitzung des Initiativkommissionen nicht gerade sehr lobend über unsere Presse aussprach. Wir geben gern der uns zugekommenen Erklärung des Herrn Abgeordneten Horpynka Raum, daß sein Name nur durch eine Verwechslung mit der Unterchrift eines anderen Abgeordneten, die in der Parlamentskanzlei geschah, auf die Zollvorlage kam. Trotzdem bedauern wir den Kommentar, den wir unserer gestrigen Meldung anfügten, vollkommen aufrecht erhalten zu müssen. Herr Horpynka hat sich, wie ihm auch Genossin Kirpal in der Sitzung vorhielt, während der Beratungen des Initiativkommissionen immer auf die Seite der Zollkoalition gestellt und alle Anträge der Opposition auf Zurückweisung der Vorlage in vollster Entracht mit den tschechischen bürgerlichen Parteien niedergestimmt. Nicht einmal der Antrag der Opposition auf Zurückweisung der Vorlage an den Ernährungs-, den Acker- und den Gewerbeausschuß fand seine Unterstützung. Dieses offenkundig zollfreundliche Verhalten des Herrn Abgeordneten Horpynka kann durch die Erklärung, er habe den Antrag nicht offiziell unterschrieben, nicht im geringsten abgeschwächt werden, sondern bestätigt voll alle unsere Folgerungen, mögen sie dem Herrn Abgeordneten auch noch so unangenehm sein.

Das böse Gewissen rührt sich bei den Merkmalen, die sehr wohl wissen, daß sie mit ihrem Zollwucher gegen die Interessen ihrer Wähler verstoßen. Bezeichnend war schon das Verhalten der Christlichsozialen bei den verschiedenen parlamentarischen Abstimmungen. Sie hoben schüchtern ihre Hände gerade so hoch, daß man je nachdem glauben konnte, sie seien dafür oder dagegen. Der Name des Merkmalen Lutschka stand neben den Namen der Tschechisch-Bürgerlichen im Kopfe des Zollantrages. Als er schon in der Vorlage gedruckt war, ließen ihn die Christlichsozialen durch ihre Freunde im Hauspräsidium aus dem Pressebericht entfernen, in dem nun eine Lude Kasse, die sehr deutlich für die Merkmalen Schande sprach. Gestern beschäftigte sich die gesamte Presse mit den Zollvorlagen, deren wirtschaftliche und politische Bedeutung wohl niemandem fraglich sein kann. Die Landbändler rühmten sich ihrer Erfolge und gestehen so wenigstens offen ein, daß sie den Interessen der Großagrarien dienen wollen. Die Christlichsozialen „Deutsche Presse“ aber möchte ihre Schande am liebsten ganz verbergen. Sie redet auf der ersten Seite von allen möglichen, im Vergleich zu der Zollvorlage nebensächlichen Dingen, und erst auf der zweiten Seite kommt sie unter dem Titel „Aus dem Abgeordnetenhause“ auf die Zölle zu sprechen. Sie erlebte die christliche Lot der Schaffung von Wucherzöllen etwa so, wie man über den Handelsvertrag mit Albanien zu berichten pflegt. Es wird den Herren nichts nützen, daß sie jetzt ebenso schweigsam sind, wie sie sonst redselig zu sein pflegen. Wir werden sie stellen und am rechten Orte zum Reden zwingen. Kein Pfaffenrick wird uns hindern, den Herren vor ihren Wählern die Jungen zu lösen, wirksam als jedes Pfingstwunder, und auch die brennende Flamme des Pfingstfestes soll über den Häuptern der mit allen Salben Gesalbten des Herrn nicht fehlen, wenn wir sie über ihre Pfingsttaten werden berichten lassen!

Genossen, leset und verbreitet die Arbeiterpresse.

Lepliter Pfingsttage.
(Schluß)

Am Festplatz stauten sich die Menschenwogen. So groß mag das Gedränge noch bei keiner bürgerlichen Sportveranstaltung gewesen sein, wie am Sonntag Nachmittag, während der Hauptvorführungen. Auf hoher, mit flammendem Rot gezierter Tribüne stand der Kreisturnwart als der selbstgewählte Kommandeur der freien Turnerschaft des Kreises, die in mächtigen Kolonnen aufmarschierte, um Proben ihres hochentwickelten Könnens abzulegen. Die Leitung der Vorführungen bediente sich der neuzeitlichen Hilfsmittel: Ein moderner Schallverstärker trug jede Anordnung bis in den letzten Winkel des riesigen Platzes. Auch ein Filmkassenmann war zur Stelle — eine auf Arbeiterfesten neuartige Erscheinung und ein Zeichen, daß wir die Propagandamittel der Bourgeoisie auch für uns zu gebrauchen verstehen. Hinreichend wirkte der Frontalaufmarsch der Fahnenträger. Ein staltlicher Fahnenwald — und doch jede einzelne Fahne ein Symbol, ein Stück Leidens- und Kampfgeschichte der Arbeiterschaft. Stolz wehte das schwarzrote goldene Banner der Eichwald Turner voran, nicht allein eine bei der Eroberung eines nationalen Turnvereines erbeutete Siegestrophäe, sondern auch ein heiliges Denkmal aus der Epoche, da sich die Arbeiterschaft auch auf dem Gebiet der Turnbewegung aus der Gefangenschaft des Bürgertums sieghaft befreite. Darauf die packende Wucht der Massenvorführungen der Turner, Turnerinnen und Jüglings, jede eine wundervolle Komposition von Kraft und Disziplin und vollendeter Harmonie der Körper. Das ist nicht die Frucht eines öden Drills, das ist mehr:

Judas - Ichariot.
Die Christlichsozialen als Gefangene der Agrarier.

In der Einheitsfront der deutschen und tschechischen Agrarrollen, die augenblicklich im Abgeordnetenhause und im Senat in Erscheinung tritt, machen zweifellos die deutschen Christlichsozialen die beste Figur. Die launigen Arbeiterfreunde, die zu Wohlzeiten mit geradezu rührender Sorge um das Wohl des armen Volkes erfüllt waren, sind nicht mehr wiederzuerkennen, wie sie nun mit den Großagrariern und Großkapitalisten durch die und dünn geben. Wie sie rückwärts für die Bekämpfung der Armut und des Hungers eintraten, obwohl ihre eigene Parteipresse die Schädlichkeit der Agrarrollen für das Gesamtwohl vor kurzer Zeit noch kräftig betont hat. Mit dem Hunger nach Erhöhung der Pflanzengelder ist die plötzlich veränderte Haltung dieser Partei, die die Interessen von 90 Prozent ihrer Anhänger so ausgiebig mit Füßen tritt, nicht allein zu erklären. Vielleicht trägt folgendes Zitat ein wenig dazu bei, das Rätsel der christlichsozialen „Vollpolitik“ zu lösen. In der Brünner agrarischen „Landzeitung“ vom 20. Mai schreibt Herr Hilmer:

„Die Organisation der deutschen Landwirte während, die unbeeinträchtigt von allen parteipolitischen Strömungen (!) darauf zu sehen hat, daß die Landwirtschaft nicht ins Hintertreffen kommt, hat bereits vor den Wahlen im Jahre 1920 von allen ausführenden Kandidaten für das Abgeordnetenhause und den Senat eine Erklärung unterschreiben lassen, in der es zum Schluß heißt: „Ich erkläre, daß ich mich jederzeit für die Wünsche und Forderungen der deutschen Landwirte in entsprechender Weise einsetzen werde.“ Wir wollen hoffen, daß wir nicht einmal einem jetzigen Abgeordneten oder Senator nachweisen müssen, daß seine eigenhändig unterschriebene Erklärung mit seiner jetzigen Stellungnahme in Widerspruch steht.

In seinen weiteren Darlegungen weist Hilmer darauf hin, daß die christlichsozialen Senatoren Redinger und Hilgenreiner gegen den Antrag des Landbändlers Kahler auf sechsprozentige Zollerhöhung gestimmt haben. Dazu ist zu bemerken, daß Hilmer in diesem Punkte irrt und die

beiden Senatoren zu Unrecht der Zollognererschaft bezichtigt hat. Doch auch im anderen Falle wäre diese Verurteilung gegen den Geist der Wucherzölle ja inzwischen durch den gemeinsamen agrarisch-merkmalen Zollantrag im Abgeordnetenhause völlig getilgt worden. Aber Hilmers letzte Bemerkung zeigt, daß der launige Wink mit dem Jauchzettel niemandem anderen als den christlichsozialen Parlamentariern gegolten hat.

Die christlichsozialen Arbeiterwähler in Mähren, wie auch in anderen Ländern haben zweifellos ein großes Interesse daran, zu erfahren, was an den Behauptungen Hilmers Wahres ist.

Ist es wahr, daß die Herren Christlichsozialen Kandidaten, als sie von Wählerversammlungen zu Wählerversammlungen zogen, und vor allem der Stadtbevölkerung nach dem Munde redeten, bereits mit Haut und Haaren dem agrarischen Wucherteufel verfallen waren?

Ist es wahr, daß die Herren Hajicek, Kunz, Lutschka, Pater Kreischer und Genossen, die „mit edlem Eifer um die Günst der deutschmärkischen und schlesischen Textil-, Tabak- und Heimarbeit bemühten, schon vor dem Wahltage ein Gelächris in die Hand des Herrn Hilmers abgelegt und versprochen hatten, bei den agrarischen Anschlüssen gegen das arbeitende Volk treue Gefolgschaft zu leisten?

Man kann wirklich darauf gespannt sein, wie sich die betreffenden Herren nun herausreden werden und wie sie sich den katastrophalen Folgen des agrarischen Vertrauensbruchs entziehen. Mag ihre Rechtfertigung wie immer ausfallen, auf jeden Fall werden die christlichsozialen Nachläufer aus dieser Geschichte heilsame Lehren ziehen. Die Arbeiter und Arbeiterinnen, Händler und Handwerker, die in Verkennung ihrer wahren Interessen christlichsozial wählen, haben nun schwarz auf weiß bestätigt, daß sie schon vor dem Wahltage, und nun erst recht, verkauft und betrogen worden sind.

Bei den nächsten Wahlen werden sie auf die scheinheiligen Reden von christlichsozialer Arbeiter- und Mittelstandspolitik hoffentlich eine passende Antwort finden.

Wilsudits Pläne.

Warschau, 28. Mai. (WZ.) Marschall Wilsudits hat sich in einer neuerlichen, den Pressevertretern gewährten Unterredung über den politischen Begriff der „Rechten“ und der „Linken“ geäußert. Wenn wir, sagte er u. a., unter der Linken und Rechten, noch immer im Zusammenhang mit den Ideen der französischen Revolution verschiedene politische Meinungen verstehen, dann würde man niemals feststellen können, wer in Polen zur Rechten und wer zur Linken gehört. Die Rechte bemüht sich überall, die Exekutivgewalt zu stärken, arbeitet bei uns jedoch dahin, ein absolutes Übergewicht des Parlamentes im Staate zu sichern und die Exekutivgewalt janzhtie zu machen. Ich für meine Person wollte niemals weder zur „Rechten“ noch zur „Linken“ gezählt werden, wollte niemals einer Partei angehören, noch eine Suprematie der Parteien im Staate billigen.

Auf die Frage, ob Wilsudits für die Staatspräsidentenschaft kandidieren werde, antwortete er, er habe bei den letzten Wahlen nicht kandidieren wollen, da die Verfassung dem Parlament so viele Privilegien und so viele Mittel zur Hemmung jeder Regierungstätigkeit bietet, daß seiner Meinung nach der Präsident zu einem wahren Märtyrer verurteilt sei. Er selbst liebe jedoch leidenschaftlich die Arbeit und hasse

das zu keiner Entscheidung und zu keinem Erfolg führende Parlamentieren. Man müsse die Abgeordneten und Senatoren überzeugen, daß sie dem Privilegium entsagen müssen, der Regierungsmittel zwischen die Beine zu werfen. Wilsudits erwartet, daß Sejm und Senat der von der Allmacht des Parlamentes angelegten öffentlichen Meinung nachgeben, ihre Auflösung für eine bestimmte Zeit aussprechen und auf ihre Privilegien und Rechte, die auf die Hemmung jeder Regierungsgewalt gerichtet sind, verzichten werden.

Korfanth gemahregelt.

Warschau, 28. Mai. Aus offiziellen Kreisen wird mitgeteilt: Im November 1925 wurde in der „Schlesischen Bank“ (eine Staatsbank) eine Kontrolle durchgeführt, welche ergeben hat, daß der Präsident dieses Finanzinstitutes Abg. Korfanth aus den Geldmitteln der Bank für persönliche Zwecke eine Viertelmillion Zloty in Anspruch nahm. Die Bank für Landwirtschaft, unter deren Kompetenz die Schlesische Bank gehört, forderte den Abg. Korfanth bereits damals auf, die Präsidentenschaft der Bank niederzulegen. Da Korfanth dies bis heute nicht getan hat, hat der Ministerrat in der gestrigen Sitzung beschlossen, den Abg. Korfanth von der Stelle des

Devisenkurse.

Prager Kurse am 28. Mai.

	Gold	Warr
100 holländische Gulden	1368.50	1364.50
100 Reichsmark	803.25	807.25
100 belgische Franken	102.80	104.20
100 Schweizer Franken	054.25	057.25
1 Pfund Sterling	164.10	165.30
100 Lire	125.30	126.70
1 Dollar	33.70	34.00
100 französische Franken	103.55	110.95
100 Tinar	59.45	59.94
10,000 maharische Kronen	4.8875	4.8775
100 polnische Zloty	279.50	283.50
100 Schilling	477.12 50	480.12 50

Präsidenten sowie Mitglied des Verwaltungsrates der Schlesischen Bank und der staatlichen Kohlengruben zu entfernen.

Korfanth war bekanntlich zur Zeit der ober-schlesischen Abstimmungen der Führer und Organisator des gegen die deutsche Bevölkerung ausgeübten blutigen Terrors, wobei ihm die französischen Besatzungstruppen Söldnerdienste leisteten.

Der Kampf der englischen Bergleute.

Berlin, 28. Mai. Der britische Bergarbeiterverband hat an die Bergarbeiter-Internationale sowie an die Internationale Transportarbeiterföderation telegraphisch das Ersuchen gerichtet, die schärfsten Maßnahmen zur Unterbindung der Kohlentransporte nach England zu treffen, da die bisherige Aktion zur Durchführung der Kohlenperre gegen England fast fruchtlos geblieben sei. In den nächsten Tagen sollen in Duisburg Verhandlungen zwischen Vertretern der Bergarbeiter-Internationale und der Internationalen Transportarbeiterföderation über die zu treffenden Maßnahmen zur Durchführung der Kohlenperre stattfinden.

Der Leidensweg Abd el Krim.

Paris, 28. Mai. Nach im Kriegsministerium eingelangten Telegrammen hat Abd el Krim bisher Targuist nicht verlassen und erklärt, er werde erst dann nach Taza gehen, bis er vollkommene Zusicherung über das Schicksal seiner Frauen, seiner Familie und seines Vermögens erhalten habe. Heute Abend soll sich Abd el Krim dem General Boicout offiziell unterwerfen. Nach glaubwürdigen Berichten, sollen die Franzosen bei der letzten Offensive einschließlich der Eingeborenen und der Rif-Bewohner, die sich unterworfen hatten, ungefähr 100 Tote haben.

Heute wird die Ankunft und Unterwerfung des Bruders Abd el Krim und seiner Verwandtschaft erwartet. Abd el Krim erklärte ausdrücklich, daß er sich „den französischen Zivilisanten“ ergebe.

Fachliches.

Rom, 28. Mai. In diesen Tagen ist die erste Nummer der „Rivista Massonica“, des Organes des symbolischen Ritus, nach einer längeren Pause wieder erschienen. Die Artikel in der ersten Nummer bezogen wiederholt die Hochachtung der italienischen Freimaurerei für den jetzigen Leiter der Regierung. Besonders werden die Attentate auf den Premierminister scharf verurteilt. Aus dem Inhalt dieser ersten Nummer geht hervor, daß die Sommerferien der Logen zwar verlängert werden, daß aber die Neuorganisation der italienischen Freimaurerei bereits Tatsache geworden ist.

eine durchgeistigte Lösung der Aufgabe, der Masse zu zeigen, was in ihr an Stärke und Schönheit lebt, und was sie in straffer Zusammenfassung der Einzelkräfte zu leisten vermag. Niemand empfindet solche Leistungen als mühsige Spielerei, denn sie sind in Wahrheit Ausdruck des reinsten Massen- und Klassenbewußtseins.

Machvoll kam die Wirkung des Vorbildes während der Turnervorführungen zum Vorschein. Da waren die Turnerinnen aufmarschiert und gaben zum Besten, was an Rhythmus, Gewandtheit und Exaktheit in ihren Gliedern steckt. Hoch oben auf der Festtribüne stand die Vorturnerin. War es der Ehrgeiz, war es die restlose Hingabe an die Sache, die sie zu vollendetester Leistung anspornte? Die Frage mag sie selbst nicht klar zu beantworten wissen, aber sicher ist, daß alle Priester der Welt nicht mit mehr Andacht an ihrem Werke hängen, als eine Fabrikarbeiterin, die von dem berausenden Gefühl getragen ist, hunderten ihrer Klassengenossinnen ein Vorbild zu sein. Und in den jungen Turnerinnen, die unten in Reih und Glied das Massenbild formen halfen, mag wohl der heilige Wunsch gegliht haben, auch einmal in friedlichem Wettstreit an erster Stelle zu stehen, Führerin sein zu dürfen den anderen. Aber nicht nur Einzelne, auch ganze Gruppen können Vorbild sein. Das hat der Vordnacher Bezirk mit seiner Sonderleistung gezeigt, als er nach offiziellem Programm schluß mit seinen Kolonnen aufmarschierte. Dabei hatte man gar nicht das Gefühl, daß sich die Bodenbader mit ihrer zahlenmäßigsten Stärke oder turnerischen Vollendung brüsten und den Reiz der anderen wecken wollten. Es sah vielmehr so aus, als ob sie den Genossen aus den anderen Bezirken zurufen möchten: Seht her, so stark sind

wir geblieben in einem Bezirke, wo die Einigkeit der Arbeiter unangestastet ist, das leisten wir, weil wir uns einig und geschlossen erhalten haben, trotz aller Gefahren. Macht uns diese Einigkeit nach, und ihr werdet so stark sein wie wir!

Wie soll man die Leistungen beim Begrüßungsabend und den Festkommersien erwähnen, ohne bitter Unrecht zu tun? Die in treuer Bundesbrüderchaft bei jedem Arbeiterfest mitwirkenden Sänger sind ja schon daran gewöhnt, mit einem Pauschallob abgefertigt zu werden. Bei ihnen wie bei den einzelnen Turnerguppen war wochenlange mühe- und plagevolle Vorbereitung notwendig, um dann für wenige Augenblicke zum Festerfolg beitragen und den Lohn begeisterten Beifalls ernten zu können. Das beste Lob für alle Mithelfer waren wohl die Worte eines Genossen, die am Sonntag abends im Imperatorsaal fielen: „Das wäre vor dem Kriege ganz unmöglich gewesen, daß Arbeiterkräfte allein solche Festabende bestreiten.“ Wobei noch hinzugefügt werden muß, daß sich die Arbeiter bei keinem bürgerlichen Tinsal-Tanz noch so gut unterhalten haben mögen, als bei diesen Festabenden, die vorwiegend oder gänzlich von Turnern und Sängern bestritten wurden, das bewies der rauschende, endlose Beifall nach jeder Darbietung. Eine Leistung muß wegen ihrer hohen Vollendung doch herausgehoben werden: die lebenden Bilder des Turnvereines Krochwich, die Samstag im Turnballensaal und Sonntag im Imperatorsaal gezeigt wurden. Das war ein Stück proletarischer Künstlerkraft, die Gestalt und Idee in einander verschmolz. Einzelne Bilder, wie:

„Sklaverei“, „Befreiung“, „Aufbruch“, „Revolution“, „Sieg des Sozialismus“ waren eine herrliche Symbolik proletarischen Strebens und Kampfes. So etwas kann nur gelingen, wenn jeder Teilnehmer vollkommen von der Idee durchdrungen ist und von dem glühenden Verlangen, dem Schönen seiner Seele sichtbar Ausdruck zu verleihen. Die ungeschwänkte Bewunderung, die diese Vorführungen fanden, muß sich noch steigern, wenn man vernimmt, daß diese Bilder, die teilweise die Hand eines plastischen Künstlers zieren würden, von den Krochwicher Turngenossen selbst erarbeitet wurden. Vor solchem elementaren Kunstwillen einfacher Arbeiter muß selbst der geschworenste Gegner den Hut ziehen...

Am Pfingstmontag sollten neben den Turnern und Sportlern auch die Wanderlustigen zu ihrem Rechte kommen. Zwar machte der Wettergott wieder ein recht unfreundliches Gesicht, aber welcher Naturfreund kann dem widerstehen, wenn die tiefgrünen Hänge des Erzgebirges loden und seine sanft gewellten Kämme freundlich zum Besuche einladen? — Da wird eben der Rucksack aufgeschraubt und ohne Rücksicht auf die schadenfrohen Gesichter der Stadtbürger, die das fürwichtige Wandervolk schon „wafchelnah“ heimkehren sehen, die Bergfahrt begonnen. — Zuerst mit der Elektrischen bis Eichwald und dann zu Fuß aufwärts auf vertrauten Waldwegen gegen Zinnwald. Der ausdauernd niederrieselnde Landregen kann es nicht verhindern, daß die Berge mit Aufsteigergruppen deutschböhmischer, tschechoslowakischer und sächsischer Junge belebt sind, die oben auf der Kammstraße in der wechsellenden Gunst der Nebel und Wolkensüge ein Stück des herrlichen Mittelgebirgsparoramas schauen wollen. Als wir vor dem Gipfel des Rückenberges

Töblicher Unfall bei einer militärischen Scheinwerferabteilung. Bei einer feindmähigen Übung der Scheinwerferabteilung des 151. Artillerieregiments, die vergangener Woche in der Gauner Gegend abgehalten wurde, ereignete sich ein schwerer Unfall. Die Fahrliche, die in einem Gehöft untergebracht war, war durch irgendeinen Zufall mit der Starkstromleitung in Verbindung gekommen. Als nun der Koch am Abend Vorbereitungen traf, das Nachtmahl zu bereiten, und an die Öfen der Fahrliche langte, stürzte er plötzlich zu Boden. Die Sanitätsabteilung nahm sich des Mannes sofort an, konnte aber nur noch den bereits eingetretenen Tod konstatieren.

Ein Ausbruch des Vesuv. In der Nacht auf Donnerstag hat der Vesuv wiederum durch einen starken Ausbruch den Besuchern von Neapel ein grandioses Schauspiel geboten. Der Verlauf des Ausbruches ist bisher in keiner Weise gefährdend.

Die Hauptversammlung des Reichsverbandes der deutschen Ärztevereine in der Tschechoslowakischen Republik findet am 30. Mai 1926, 3 Uhr nachmittags, im Großen Saal in Gräfenberg statt. Auf der Tagesordnung stehen unter anderem: Krankenlosse der Privatbeamten und Angestellten, Versicherung der öffentlichen Angestellten, Arbeiterkrankenversicherung, Sozialversicherung, Pensionsversicherung.

Deutsch-tschechischer Ainderanstrich und Ferienaufenthalt. Der Verband der Staatsbeamten ehem. Berufsunteroffiziere teilt mit, daß er Anmeldungen für den deutsch-tschechischen Ainderanstrich und Ferienaufenthalt in deutschen, bzw. in tschechischen Gebiete bis spätestens 15. Juni l. J. entgegennimmt. — Ebenso sollen jene deutschen Familien und Kostgeber, die gesonnen sind, tschechische Kinder oder Studenten (Studentinnen) gegen Bezahlung in Kost und Pflege zu nehmen, dies sogleich dem genannten Verbande, Austauschzentrale, Ortsgruppe Warnsdorf, bekanntzugeben.

Der zweite Teil des Eisenbahnfahrplanes. Vom Post- und Telegraphenministerium wird mitgeteilt, daß der zweite Teil des amtlichen Fahrplanes in Buchform betreffend den Eisenbahn-, Post- und Schiffahrtsverkehr, der auch die ausländischen Eisenbahnfahrpläne, Reseronten ins Ausland, Uebereisdampfschifflinien, Postlinien mit Personenbeförderung, private Automobillinien, Zugsposten, Postzüge mit Postförderung enthält, bereits erschienen ist. Ladenpreis K 6.40. Das Publikum wird aufmerksam gemacht, daß dieser wichtige Reisebeleg zum ersten Male sämtliche konzeptionierten Privat-Automobillinien auf dem Gebiete der Tschechoslowakischen Republik enthält.

Volkswirtschaft.

Das System der Einfuhrscheine.

Durch den Artikel V des im Abgeordnetenhaus vorgestellten vorgelegten Zollantrages der bürgerlichen Parteien werden in der Tschechoslowakei erstmalig sogenannte Einfuhrscheine für Getreide eingeführt. Solche Einfuhrscheine wurden vor dem Kriege bereits in Deutschland verwendet. Ihre Einfuhrna geht darauf zurück, daß der Westen und Osten Deutschlands hinsichtlich der Preisbildung der landwirtschaftlichen Produkte zwei grundverschiedene Gebiete sind. Der Osten Deutschlands ist ein Getreideüberflußland, der Westen ein Getreideimportland. Während aus dem Osten Deutschlands wegen der billigen Seefracht seit jeher Getreide in die norddeutschen Länder ausgeführt wurde, wurde im Westen Deutschlands Getreide aus dem Ausland eingeführt. Als nun in der Bismarck'schen Ära der Hochschulzoll für Getreide eingeführt wurde, ergab sich folgende Lage: Im Osten wirkte sich der Zollschuß nicht aus, da ein großer Teil des Getreides exportiert wurde, für welchen nur der Weltmarktpreis erzielt wurde. Um nun den Großgrundbesitzern des Ostens die Vorteile des Getreidezolles zukommen zu lassen, wurden Einfuhrscheine eingeführt, das heißt, der Getreideexporteur besam bei der Ausfuhr des Getreides einen Zollschein, der bei der Einfuhr von Getreide in Zahlung genommen wurde. Dadurch erhielten die Großgrundbesitzer des Ostens für ihr Getreide nicht mehr nur den Weltmarktpreis, sondern den Weltmarktpreis zuzüglich des Zolles. Es wurde also ein Ausgleich zwischen denjenigen Grundbesitzern hergestellt, die ihr Getreide im Inland verkaufen und denjenigen, die es ausführen.

Dies soll wohl auch der Zweck des Einfuhrscheinsystems in der Tschechoslowakei werden, wiewohl das System für die Tschechoslowakei längst nicht die Bedeutung erlangen kann, wie für Deutschland. Wenn man etwa glauben sollte, daß dadurch ein Ausgleich zwischen den Getreideproduzenten der historischen Länder und der Masse der slowakischen Landwirte erzielt werden sollte, so ist dem entgegenzuhalten, daß diejenigen Länder, welche fruchtbar für den Anbau des slowakischen Getreides in Betracht kämen, Ungarn und Polen, selbst agrarische Ueberflußländer sind. Das Einfuhrscheinsystem wird eher Bedeutung erlangen für die süd böhmischen und süd mährischen Kornproduzenten, welche nach Oesterreich ausführen, und höchstens noch für die Landwirtschaft der Westslowakei, die gegebenenfalls Getreide über Preßburg gleichfalls nach Wien ausführen kann.

Der Einfuhrschein ist aber auch eine Exportprämie für diejenigen Getreideproduzenten, welche Getreide ausführen, denn sie können den Weltmarktpreis unterbieten. Wenn zum Beispiel Korn auf dem Weltmarkt, wie es jetzt der Fall ist, 135 Kronen kostet, und der Kornzoll, wie es in dem Antrag der bürgerlichen

Pfingstpredigt

des ehrwürdigen Bischofs Zadavec

an die Apostel der Französischung.

Unter den Französischern, die das Gericht nicht erkaft hat, ist auch Gorthys waderer Feldbischof Zadavec, der die Falscher und ihre Gehilfen verurteilt hatte. Seine ursprünglichen Geständnisse widerrief er, die Dokumente verschwanden und Zadavec kam frei. Wie wir schon berichteten, standen die Aussagen Zadavecs und seines bischöflichen Kollegen Miles einander gegenüber, so daß mindestens einer von den beiden Gelübten des Herrn gelogen haben muß.

Ein bibelkundiger Mitarbeiter des Grazer „Arbeiterwille“ hat aus Zitaten mit verbindendem Text für den ehrwürdigen Franz-Bischof eine Pfingstpredigt zusammengestellt, die wir im folgenden wiedergeben:

Geliebte Brüder im Patron Stephan, dem Herrn, der für uns falsch ausgesagt hat, gelitten unter Pontius und Pilatus im parlamentarischen Untersuchungsausschuß! Zuerst war das Wort und das Wort ist franks geworden und hat unter uns gehohlet. „Ihr Männer und lieben Brüder laßt mich frei reden zu euch von dem Erzvater Meszaros“ (Apostelgeschichte St. Luca 2. Kap., 29. Vers). Und so laßt mich — euren Bischof — nun brausen als ein gewaltiger Wind aus der Rotationsmaschine des heiligen Windischgras und seines Landpflegers Radoffy, um dem Volke die neue Vorkchaft zu bringen, daß der Propheten Worte von ewiger Wahrheit sind, so da lauten: „Der Schein trügt.“ Und der Frankenschein sollte trügen, denn er ist unserer Feinde Stolz und Leben. Herr der Liebe und des Friedens, strafe unsere Widerlächer jenseits des Flusses, den sie Rhein nennen. Ihr Tisch werde vor ihnen zum Strick, zur Vergeltung, zu einer Falle. Ihre Augen müssen finster werden. Geuß deine Gnade auf sie und dein grimmiger Jörn ergreife sie. Ihre Wohnungen müssen Wüsten werden. Laß sie in eine Sünde über die andere fallen, daß sie nicht kommen zu deiner Gerechtigkeit. Tilge sie aus dem Buche der Lebendigen. Sie müssen zuschanden werden. Herr Jesu Christ zertrete sie, denn es steht geschrieben: „Zertrübe zu, daß keiner Böses mit Bösem vergelte.“ (St. Paulus an die Thessalonicher, 5. Kapitel, 15. Vers.) Wir wollen all die Lande wieder haben, so die Babylonier am Wasser der Seine uns im hohen Kriegsraat absprochen, denn der Herr ließ durch Paulus, berufen zum Apostel Jesu Christi, durch den Willen Gottes und Bruder Sophianos schreiben: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt.“ — „Trachtet nach dem, was oben ist, nicht nach dem, was auf Erden ist.“ (Paulus a. d. Kolosser, 3. Kapitel, 2 Vers.)

„Denn unser Ruhm ist dieser: das Zeugnis unseres Gewissens, daß wir in göttlicher Einsichtigkeit und göttlicher Lauterkeit in der Gnade Gottes auf Erden wandeln“ — ins Kartographische Institut... (St. Paulus an die Korinther, 1. Kapitel, 12. Vers). „Und ich, liebe Brüder, da ich zu euch kam, kam ich nicht mit hohen Worten, euch zu verkünden die göttliche Predigt, sondern wir reden von der heimlichen, verborgenen Weisheit der — Franken und der Parteien vorsehen ist, 38 Kronen beträgt, dann erhält der Kornproduzent 135 zuzüglich 38, das sind zusammen 173 Kronen. Der Kornproduzent kann nun das ausländische Korn auf dem Weltmarkt unterbieten, indem er es, nehmen wir an, um 130 Kronen verkauft — also um fünf Kronen billiger, als die Produzenten der anderen Länder — wobei er für sein Korn noch immer 138 Kronen zuzüglich Zoll von 38 Kronen, das ist 168 Kronen erhält, also einen sehr annehmbaren Preis erzielt. Diese Wirkung des Einfuhrscheinsystems in Form einer Exportprämie für Getreide ist für das deutsche Getreide vor dem Kriege tatsächlich eingetreten, indem dieses in Länder ausgeführt wurde, die selbst genua Getreide haben. Sicherlich werden sich die an die Tschechoslowakei angrenzenden landwirtschaftlichen Nachbarländer gegen diese Getreideexportprämie wehren und zu ähnlichen Maßnahmen greifen.

Zu bemerken wäre noch, daß durch das Einfuhrscheinsystem der Staat um den Zoll eines Teiles des eingeführten Getreides gebracht wird, denn der Zoll eines Teiles der Getreideinfuhr wird eben mit den Einfuhrscheinen, die der Exporteur bei der Ausfuhr erhält, bezahlt werden.

Für den Konsumenten besteht die Hauptwirkung des Einfuhrscheinsystems darin, daß sich der Zoll in allen Gegenden des Landes und bei allen Getreidearten durchsetzt. Die Tschechoslowakei ist ein Land, welches Weizen einführt und Korn ausführt. Das ausgeführte Korn ist bisher um den Weltmarktpreis verkauft worden und drückte infolgedessen auf den Kornpreis im Lande, wodurch die Möglichkeit gegeben war, daß die Konsumenten nicht die volle Last des Kornzolles trugen. Durch das Einfuhrscheinsystem geraten nun die Kornproduzenten in den Genuß des Zolles und der Kornpreis wird um den vollen Zollbetrag über dem Weltmarktpreis gehalten.

So besteht die Hauptwirkung des Einfuhrscheinsystems darin, daß der Zoll sich vollkommen durchsetzt, und daß der Preis aller Getreidearten — gleichgültig, ob ein Teil der Getreideart ein- oder ausgeführt wird — um den vollen Zollbetrag über dem Weltmarktpreis steht.

Zsolotmerzeugung, welche keiner von den Obersten dieser Welt erkannt hat, denn wo sie erkannt hätten, hätten sie den Herrn der Herrlichkeit (den Sohn Davids Windischgras) nicht gekreuzigt. (St. Paulus an die Korinther, 2. Kapitel, 1., 7. und 8. Vers.)

So habe ich nun gebartet der Prophezeiung. Und siehe da, eines Tages erschien ein Mann in meinem Tempel; dieser trug einen Koffer und ich segnete ihn und frug ihn: „Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines anderen warten?“ (Evangelium Matthäi, 11. Kapitel, 3. Vers). Er aber sprach: „Igen, baci, ich bin Naba, der Anecht des Kaiserwähsten, und bringe — ize — die Banknoten — ja istenem! „Kommu her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid“ — mit Frankenkasselerln. (St. Matthäi, 11. Kap., 28. Vers.) Und wir haben die Bundeslade geöffnet und die Scheine verteilt in alle Welt, denn: „Des Menschen Sohn ist's, der da guten Samen sät.“ (Matthäi, 13. Kapitel, 37. Vers.) Ich aber sprach weiter: „Ich sende euch, wie Schafe mitten unter die Wölfe, darum seid falsch wie die Schlangen und flug wie die Tauben.“ (Matthäi, 10. Kapitel, 16. Vers). „damit euch die Hächer nicht wegen Falchmünzerei hopynehmen. Terente! Habt ihr das alles verstanden?“ Sie sprachen: „Igen, ur.“ (Matthäi, 13. Kapitel, 51. Vers)

Wandelt nun wie die Kinder des Lichts; die Frucht des Geistes ist allerlei Gerechtigkeit und Wahrheit“ — Gorthys und Behlens. „Die Welt werde erfüllt von dem falschen Gelde kraft des göttlichen und menschlichen Rechtes. Denn „das ist gewißlich wahr: So jemand eines Bischofs Amt mitbegehret, der begehret ein löstlich Amt. Es soll aber ein Bischof unsträflich sein, nicht unehrliche Handtierungen treiben.“ (St. Paulus an Timotheus, 3. Kapitel 1. und 2. Vers). „Darum schwört, daß ihr die falschen Banknoten gut anbringt, beschmuggelt die Erde jenseits der Grenzen, lügt, betriegt und bringt Geld, ihr Apostel des Neuen Testaments unseres Vaters Stephans, der geboren ist zu Bethelen.“ „Es grüßt euch Aristarchus Miles, mein Müggelgänger und Marcus Meszaros, der Refle Parabas, über welchem ihr ellihe Befehle empfangen habt; so er zu euch stoht, nehmet ihn auf. Sie sind alle meine Gehilfen. (St. Pauli an die Thessalonicher, 4. Kapitel, 10. und 11. Vers.) Also legt den Eid der Falchmünzerei in die Hände eures Bischofs, der an Gottes Stelle oberster Dirte ist. Schwört und fälscht und — igazan — schöfferts nicht zu viel für euer eigenes Wohl, denn es steht geschrieben: „Wer da schwört bei dem Himmel, der schwört bei dem Stuhl Gottes

Die Angestellten und die Sozialversicherung.

Ursprünglich bestans der Man, zugleich mit dem Inkrafttreten der Sozialversicherung, das ist am 1. Juli, die nobellierte Pensions- und Krankenversicherung der Angestellten durchzuführen, wozu ein Entwurf bereits ausgearbeitet wurde. Infolge der Verhältnisse im Parlament ist es nun nicht möglich, daß die Novelle zur Pensions- und Krankenversicherung der Angestellten am 1. Juli in Kraft tritt, so daß die Gefahr besteht, daß die Angestellten durch die Einbeziehung in die Sozialversicherung öwiffer Rechte in ihrer Krankenversicherung verlustig gehen. Das würde insbesondere die Angestellten in den höheren Gehaltsklassen treffen. Aus diesem Grunde haben die tschechischen Sozialdemokraten im Abgeordnetenhaus einen Antrag überreicht, wonach der bisherige gesetzliche Zustand verlängert und den Angestellten die Vorteile des bisherigen Gesetzes über die Krankenversicherung gewahrt werden.

Der Pfingstmontag und die Buchdrucker.

Ueberall standen, so schreibt der „Sulzenberg“, am Pfingstmontag die Betriebe still und die Arbeiterchaft konnte sich des freien Tages erfreuen. Ueberall? Nein! Denn die Buchdrucker waren wiederum wie am Ostermontag dazu verurteilt, zu arbeiten, zu sehen und zu drucken. Auf dem Tische des bürgerlichen Zeitungslers lag am Dienstag wieder sein Leiborgan, das die Buchdrucker in der Nacht herstellen mußten, damit die Welt nicht in Trümmer geht, wenn die Neffenlichkeit nicht darüber benachrichtigt wird, was in Krähwinkel Unwichtiges geschah, oder wie die Diplomaten in Genf oder anderswo über Dinge verhandeln, worüber sie ja doch zu keinem brauchbaren Resultat kommen. Das alles ist so ungeheuer wichtig, daß es der „liebe Leser“ noch unmittelbar und brühwarm durch die Zeitung aus der rauchenden und stinkenden Rotationsmaschine mit den frischen Dämpfen des Petroleum und des aromatischen Terpentins erhalten muß. Und warum das alles, hat der liebe Leser wirklich ein so großes

und bei dem, der darauf steht“. (St. Matthäi, 23. Kapitel, 22. Vers.)

Aber wehe, wehe dir, Chorazin, wehe dir, Bethsaida, wehe dir Thyris und Sidon! Höret, wenn ihr Ohren habt, ungarische Patrioten: A fete egyptemel (Verflucht noch einmal) Baci Janovic, der Drift, den der Herr ausgesandt hat nach Haag, dieer Narda, hat den rechten Weg verfehlet und brachte großes Elend, Seulen und Zähneklappern über das Geschlecht der Frankennmacher und nun sitzen die lieben Brüder, so die Schrift der weischen Staatsbank rechtlich ausgelegt hatten, im Bagno und alle bis auf mich konnten es sich nicht richten. Ich aber bin frei und gebe ein falsches Zeugnis wider meinen Nächsten, dem Bischof Miles, damit es im Lande der heiligen Stephanskrone wahr werde, was St. Paulus im 15. Vers des 2. Kapitels an die Korinther in seinem Evangelium schrieb: „Der Geistliche aber richtet alles und wird von niemandem gerichtet.“ Aber auch noch ein anderes Wunder läßt der Herr der Heerscharen wahr werden: Salvus conductus, der Freibrief, den der Patron des falschen Scheines den Seinen gab, ist spurlos verschwunden, damit sich die Prophezeiung erfülle: „Der Herr hat ausgelilget die Handschrift so wider uns war, welche durch Sagenen entstand, und hat sie aus dem Mittel (des Prozesses) getan.“ (St. Pauli an die Kolosser, 2. Kapitel, 14. Vers.)

So dürfen wir im Herrn hoffen, daß auch dem Sohne Davids, Windischgras, seinem treuen Anecht Naba, dem Landpfleger Radoffy, dem Oberzöllner der ungarischen Postpartassensbundeslade Baroch und all den übrigen Gerechten bald eine unsichtbare Hand mit Flammentschrift an die Sterkerüre schreibe: „Dephata,“ welches aus dem Ebräischen heißt „Du dich auf“ und wird werden eingedenk der Schrift der Worte Wahrheit erkennen: „In derselben Zeit werde ihr euch freuen, die ihr jetzt eine kleine Zeit, wo es sein soll, traurig seid in mancherlei Anfechtung.“ (1. Epistel St. Pauli, 6. Vers.)

Also erübrigt sich uns noch, jener zu gedenken, die im bergigen Styria der Zsolot wegen Verfolgung leiden: „Paulus Kunz, des Gebundenen, Timotheus Walcher, des Jünglings mit dem Scheine der Tschehola, Huber Franziskus des Lieben, der wieder drablos ist, Fauland des Müggelgänger, Jmmenböcker, des Altans und Schwertbrechers der Gerechtigkeit, Archippus Ahrer, unseres Streitgenossen und aller Gemeinen in deinem Hause zu Wepelsdorf. Eurem gedenke ich allezeit in meinem Gebet.“ (Epistel St. Pauli an Philemon.)

Nun laßt uns Kraft des göttlichen Rechtes, so lange Zion und Trianon bestehen, weiterfalschen: Franken, gerichtliche Aussagen, Zoln, Eide und das Wort der heiligen Schrift, denn dafür ist Jesus Christus eigentlich verfolgt, verspottet, gezeißelt, gemartert und ans Kreuz geschlagen worden. Das sage ich auch am Tage der wölff feurigen Jungen, ihr lieben Brüder in Stephan, dem Patron des Dorthyristentums und der Geldmacherei, ich der Bischof Zadavec, von dem geschrieben steht: „Du bist ein Priester ewiglich, nach der Ordnung Melchisedeks. Dieser Melchisedek aber war ein König von Salem, ein Priester der Wahrheit und ein Priester Gottes des Allerhöchsten.“ (Epistel des heiligen Johannes an die Ebräer, 1. und 17. Vers.)

Interesse an den vermeintlichen „Wichtigkeiten“ der heutigen Zeitungsmache, daß er inulament nicht darauf verzichten kann. Durchaus nicht! Die Herren Zeitungs- und Druckerei-Unternehmer sind es, die den lieben Leser nicht einmal vollkommen zur Ruhe kommen lassen und ihm unbedingt eine Zeitung aufhängen wollen, die infolge ihrer Unzulänglichkeit, da sie nur ein Produkt der Verlegenheit ist, doch nur für den bekannten verschwiegenen Ort Wer: hat. Aber die Unternehmer berufen sich auf „Gesez und Recht“ wie schon beim Ostermontag, was sie aus der famosen Feiertagsregelung ziehen und aus dem Tarifverträge der Buchdrucker, der dieses Gesez anerkennt. Leider, muß man dazu sagen. Ein Ersuchen der Gehilfenschaft durch ihre Organisation um Freigabe des Tages wiesen die Unternehmer ab und bestanden darauf, daß die Gehilfenschaft ihrer Pflicht nachkomme und an diesem Tage arbeite. Aber die Herren, die das Ansuchen der Gehilfenschaft mit den sadenscheinigen Argumenten abschmitten, bedenken eben nicht, daß sie dadurch nicht gerade die Zufriedenheit ihres Personals und ihrer Mitarbeiter fördern. Die Erbitterung über diese Abweisung wird immer größer und es wird sicherlich einmal die Zeit kommen, wo sich diese Erbitterung entladen wird, ob nach „Gesez und Recht“, ist eine andere Frage. Wenn die „Vollvertreter“ wichtigere Dinge zu tun haben, als eine begangene Dummheit wieder gutzumachen, so sollte das die berufenen wirtschaftlichen Organisationen der Unternehmer und Arbeiter nicht hindern, zu einem Einvernehmen in irgend einer Art zu gelangen, um eine offenbare Ungerechtigkeit wieder gutzumachen. Die Gehilfenschaft hat das angestrebt und die Gegenseite dies abgelehnt. Das zeugt weder von sozialem Verständnis, noch von dem Willen nach Erhaltung des Friedens im Betriebe. Denn ein solches Vorgehen, wobei auch auf die individuellen Entschlüsse der einzelnen Unternehmer im schlechteren Sinne eingewirkt wird, kann unmöglich veröhnlich wirken. Es wäre hoch an der Zeit, endlich einmal auch in dieser Frage, in der Frage der drei Doppelfeiertage, einen Ausweg zu finden, damit die Schande aufhört, daß an diesen Tagen nur die Arrestanten arbeiten und die — Buchdrucker.

Mitteilung aus dem Publikum.

Das Beste für Ihre Augen liefert Optiker Deutsch, Prag, Graben 25, Kl. Bazar.



Unseren Frauen!

Eure Lieblinge, die Kinder und der sorgvolle Mann bedürfen Eurer Pflege. Sie erwerben sich Ihrer größten Gunst, wenn Sie bei Bedarf immer und sofort helfen können. Dies ermöglicht Ihnen eine Flasche des echten 3655

MENTHOL-FRANZBRANNTWEINES

ALPA

Eine Flasche kostet 5 Kč und ist überall erhältlich. Derselben ist eine Broschüre beige packt, worin Sie die nötigen Weisungen finden, wie und in welchem Falle Sie dabei behilflich sein können. Oft ist es abends oder Sonntag, wo gespart ist - kauft daher eine Flasche des echten Alpa-Menthol-Franzbranntweines sofort, damit derselbe im Bedarfsfalle bei der Hand ist.

Kunst und Wissen. Der Zwerg.

Ein tragisches Märchen für Musik in einem Akt von Alexander Zemlinshy.

Oscar Wildes „Geburtsstag der Infantin“, der die von Georg Klaren frei bearbeitete Textvorlage zu Zemlinshys Oper „Der Zwerg“ bildet, hat vor Zemlinshy schon andere Lieddichter zur musikalischen Ausdeutung angeregt. B. Sefles hat den Stoff des Märchens in einer Orchester suite, Franz Schreker zu einer Pantomime verwendet. Zemlinshy selbst hat mit dieser Oper bereits zum zweiten Male Oscar Wildes Dichtkunst in Anspruch genommen, denn auch eine seiner früheren Opern, die „Florentinische Tragödie“, bezog ihr Libretto von demselben Dichter. Was beweist, daß auch Richard Strauß' Musikdrama „Salome“ ihr Buch Oscar Wilde verdankt, daß dieser Dichter musikalisch ausdeutend wie nur einer schrieb. Zemlinshy-Klaren's tragisches Märchen „Der Zwerg“

Prager Filmbörse.

Von den neuen Panomet-Filmen wurde einer wie im Vorgefühl des wirklich durchschlagenden Erfolges schon beim Erscheinen des Titels und des Namens des Hauptdarstellers stürmisch begrüßt: der Metro-Film „Der schwarze Vogel“ mit Lon Chaney. Die jubelnde Aufnahme des einseitigen Schauspielers ist aber voll berechtigt, da Lon Chaney die allgemeine Erwartung nicht enttäuscht hat. Die mimische Ausdruckskraft und die selbstbewusste Darstellung des „Mannes mit den tausend Gesichtern“, wie man ihn in Amerika allgemein nennt, ist aber wirklich mehr als bewunderungswürdig, denn sie bedient „Schauspiel“-Kunst im edelsten Sinne des Wortes, die einzig dastehend und unübertroffen ist. Lon Chaney spielt (nicht oft ist der Ausdruck „spielen“ so berechtigt am Platze wie hier) in dem originellen und hochdramatischen Film eine Doppelrolle, die seiner Eigenart voll entgegenkommt: er münzt einen gefährlichen Apachen, den „Teufel“, wie man ihn allgemein nennt, und gleichzeitig dessen verkrüppelten Bruder, einen überall geliebten und geachteten Bischof. Die Polizei ist gegen den Gauner machtlos, denn so oft sie ihn bis in des Bruders Wohnung folgt, ist er plötzlich verschwunden, spurlos, als wäre er in die Erde versunken. So hält er die ganze Welt zum Narren, bis ihn endlich das Schicksal ereilt. Er verliebt sich in ein Mädchen und stellt ihr mit der ihm eigenen Rücksichtslosigkeit nach, so er schreit nicht einmal vor einem Wort zurück, um ihren Geliebten in Verdacht zu bringen und sie so zu gewinnen. Die Polizei wird davon benachrichtigt und dringt in die Wohnung des Bischofs ein, wo sich der Gauner aufhalten soll. Es gelingt ihm, seine Verkleidung im letzten Augenblick noch zu vollführen, aber die von den Polizisten aufgeschlossene Tür schmeißt ihn zu Boden, so daß er sich das Rückgrat bricht. Wenn ihn ein Arzt untersuchte, käme man auf seine Verkleidung; zum letztenmal will er die Welt noch zum Narren halten, verbeißt den nässigen Schmerz und stellt sich schlafend, als der Polizeiarzt ins Gemach tritt. Aber

(Die Herausgabe und Drucklegung des Wertes hat in musterwürdiger Weise die Wiener Universitäts- (Editions-) Verlagsanstalt übernommen) hat übrigens manche Verwandtschaft mit der Salome. Auch die Infantin Donna Clara ist im Originalen Bildes eine Frauengestalt, der Menschen und Menschenherzen wenig gelten, nur um eine lapriziose Banne zu befriedigen. Wenn der Zwerg, der ihr als extravagantes Spielzeug zum Geburtsstag geschenkt wird, aus Gram und Leid sein Leben aushaucht, als er, der kindlich-naive und seiner Höflichkeit unbewußte Naturmensch zum erstenmale sein eigenes Bild im Spiegel sieht, er, der sich eingebildet hatte, die Gunst der Infantin errungen zu haben, gibt diese ihren königlichen Unwillen über des armen Zwerges Tod verachtungsvoll zu erkennen und wünscht in Hinfunft nur mit jenen zu spielen, die kein Herz haben. Georg Klaren hat den Hauptton seines Opernwertes auf Liebe gestimmt; auf Liebe, in der der Zwerg zur Prinzessin entbrennt und an der er in tragischer Märchenhaftigkeit zugrunde geht. Diese Liebe wirkt verklärend und mildert die grausame Ironie des Wildeschen Originalen. Auch die Charaktere der Gegenspieler des Zwerges, vor allem die Infantin selbst, zeichnet Klaren edler und weniger herzlos und egoistisch als bei Wilde. Zemlinshys Musik zum „Zwerg“ gehört zur besten, die die moderne Opernliteratur aufzuweisen hat. Sie ist ebenso reich an Erfindung wie an Empfindung und voll überzeugender dramatischer Steigerung. In den lyrischen Stellen, namentlich in der großen Liedzene des Zwerges, zeigt Zemlinshy eine Echtheit und Tiefe des Gefühls, die offenbar wirkt; in der tragischen Schlussszene der Oper eine dramatische Ausdruckskraft, die erschüttert. Seine Tonsprache im besonderen ist modern, aber in wohlthuend gemäßigtem Sinne, harmonisch fesselnd, ohne gesucht zu sein und — was wir ihr als Hauptvorzug anrechnen — gesangsmäßig. Ganz außerordentlich ist die Schönheit und Meisterhaftigkeit der Instrumentierung Zemlinshys, die für alle Stimmungen des Märchens die richtigen Farbtöne findet. Die Uraufführung der Oper „Der Zwerg“ fand am 28. Mai 1922, also genau auf den Tag vor vier Jahren in Köln unter Kapellmeister Otto Klemperers Leitung statt. Es ist ein erfreulicher Zufall, daß die Prager Erstaufführung den musikalischen Händen Kapellmeisters Hans Wilhelm Steinbergs anvertraut wurde, der ein Schüler Klemperers ist und auch die Uraufführung des Wertes in Köln künstlerisch mit vorbereiten half. Dieser junge Volkstümliche hat sich des Zemlinshyschen Wertes mit viel Liebe und Sorgfalt angenommen und eine Aufführung erzielt die ihm und vor allem dem glücklichen Schöpfer Zemlinshy verdiente, rauschende Ovationen einbrachte. Auch Oberregisseur Labers geschmackvolle Inszenierung trug mit zum durchschlagenden Erfolge bei. Die Titelrolle des Zwerges sang für den erkrankten Kammeränger Oestwig Herr Dr. Felsner, der seiner darstellerisch und gesanglich überaus schwierigen Aufgabe in ganz ausgezeichnete Weise gerecht wurde. Frau Rajdi von der Wiener Staatsoper sang als Gast die Infantin, das Prinzessliche mehr hervorkehrend als das Kindlich-Naive. Ausgezeichnet war Frau Scharf als Lieblingsgese Witte, die dieser verführerischen Rolle überzeugende Töne der Innigkeit lieh. Als zweites Wert des Opernabends wurde neu einstudiert E. W. Korngolds veristische venezianische Oper „Violanta“, deren Opernbuch von dem bekannten Dramatiker Hans Müller stammt, gegeben, ein Wert, das mit seiner Leidenschaftlichen, oft schwülstigen und meist nur in Superlativ des dramatischen Affektes redenden Musik typisch für den Musikstil der modernen Opernkomposition ist. In der dankbaren Titelrolle der von Zemlinshy mit effektvoller Leidenschaftlichkeit dirigierten Oper tat sich Frau Delius

als man ihn dann aufdecken will, stellt es sich heraus, daß er indessen gestorben ist. Ein Film ganz eigenartiger Prägung, der den Zuschauer in eine schauerlich echte Apachenwelt führt, ein Hohenlied der echten Liebe und der stärksten Leidenschaften, getragen von Lon Chaney's bannender Erscheinung und fesselnd in jedem Bild. — Die beiden anderen Filme (Paramount) leiden wie gewöhnlich an schwindbüchtigen Fabeln, die aber sehr gebiegen auf die Leinwand gebracht sind, beides Liebesgeschichten in echt amerikanischer Auffassung, die eben unferer Denkart nicht entspricht. „Aug um Auge“ heißt das eine Stück, das in den fernen Wäldern Kanadas spielt. Der Film ist durch seine wunderbaren Landschaftsaufnahmen bemerkenswert, in deren Rahmen die ziemlich spannende Fabel abrollt. Der Konkurrenzkampf zweier Polgesellschaften wird uns gezeigt, deren Höhepunkt ein gewaltiges Flößen von tausenden Stämmen darstellt; diese Szenen sind von eigenartigem Reiz. In den Hauptrollen Jack Holt und Billie Dove. — Der Pola Negri-Film „Eine Blume der Nacht“ führt in die Mitte des vorigen Jahrhunderts und ist die ziemlich anspruchslose Geschichte eines „gefallenen“ Mädchens, das einen stolzen Amerikaner endlich zur Liebe zwingt. Pola Negri's raffiges Spiel ist sehenswert und wenn man über die Handlung nicht näher nachdenkt, kann man sie erträglich finden, da sie recht filmwirksam gebracht ist.

Die Ufa bringt drei neue Filme. Eine anspruchslose, aber flott gebrachte Gesellschaftskomödie ist der Film „Der Tänzer meiner Frau“. Diese Frau ist die schöne Maria Corda, ihr Gatte M. Baroni, der für ihre leidenschaftliche Begeisterung für den Tanz gar kein Verständnis aufbringen kann. Der Film karikiert — wohl unbedeutend — die blödsinnigen „Vergnügungen“ des Bürgertums und kann, kritisch betrachtet, dem Arbeiter ein Stück Klassengefühl lehren. — Das reizende Bildwerk „Manon Lescaut“ mit Lia de Putti und Wl. Gaidarow in den Hauptrollen und dem medizinischen Prachtfilm „Falsche Scham“ besprechen wir wegen der Wichtigkeit beider Filme gesondert an anderer Stelle.

G. W. Schimbera.

WARUM HAT



Berson 750

VOLL U. GANZ ÜBERZEUGT?

DAUERHAFTIGKEIT

BILLIGER ALS LEDER

ELEGANT UND PRAKTISCH

FÜR DEN GUTEN SCHUH. DEN BESTEN GUMMIABSATZ! Berson 750

Rohmaterial: Berson 750 sind aus den besten Para-Gummiarten hergestellt, haben im Vergleich zu allen anderen Gummiabsätzen den größten Rohgummigehalt und erklärt sich daraus die besondere

industrielle Leistungsfähigkeit: Berson 750 werden in den größten Fabriken der C. S. R. hergestellt und sind diese Fabriken auf dem Weltmarkt so leistungsfähig, daß sie für die hochwertigen Gummiabsätze Berson 750 den billigsten Inlandspreis rechnen können. Berson 750 hat eine unerreichte Qualität und ist bedeutend

Paßform: Berson 750 ist das Resultat der Erfahrungen, die von den ersten Schuh- und Gummi-Fachleuten in der ganzen Welt gesammelt wurden. Berson 750 sind — achtmännisch montiert —

ebenso als Sängerin wie als Darstellerin hervor. — Leider war der Besuch des Opernabends nicht so zahlreich, wie es allein Zemlinshys edelshönes Werk verdient hätte. Edwin Janetschek.

Deutsche Akademie für Musik und darstellende Kunst. Konkurrenzspiel der Absolventen der Klavierklasse am Dienstag, den 1. Juni 1926 um 7 Uhr abends im Mozarteum.

Eine interessante Privatstimmung hat „Die literarische Welt“ unter ihren Lesern veranstaltet: welche Dichter in die Sektion für Dichtkunst der preussischen Akademie der Künste gehören. Das Ergebnis unterscheidet sich wesentlich von den Ernennungen, die der Kultusminister vollzogen hat. Es erhielten an Stimmen: Thomas Mann 1421, Franz Werfel 682, Gerhart Hauptmann 594, Rudolf Borchardt 461, Stefan George 450, Alfred Döblin 402, Rainer Maria Rilke 384, Hermann Hesse 362, Albert Schaeffer 323, Friedrich von Unruh 320, Heinrich Mann 311, Ricarda Huch 309, Jakob Wassermann 304, Leonhard Frank 302, Georg Kaiser 278, Stefan Zweig 261, Ernst Toller 247, Arno Holz 174, Hugo von Hoffmannsthal 169, Rabind 162, Alfred Kerr 132, Frank Thiels 130, Ernst Barlach 122, Bert Brecht 120, Arnold Bronnen 118, Friedrich Gundolf 103, Oskar Loerke 101. Das sind Schriftsteller, auf die sich mehr als 100 Stimmen vereinigen; Hermann Stehr hat die Grenze dieser Stimmenzahl nicht überschritten. Der fünfte der vom Kultusministerium ernannten Dichter, Ludwig Fulda, hat unter den Lesern dieser literarischen Wochenschrift nicht eine einzige Stimme erhalten.

Spielplan des Neuen Theaters. Heute Samstag, 7 Uhr: Gastspiel Elisabeth Bergner „Heilige Johanna“; Sonntag und Montag halb 8 Uhr: Gastspiel Bergner und Leopold Kramer: „Mrs. Cheney's Ende“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Heute Samstag, Sonntag und Montag halb 8 Uhr: Gastspiel Paul Morgan: „Märchen im Schnee“; Sonntag, 11 Uhr: Vorlesung Elisabeth Bergner.

Literatur.

„Die wirtschaftliche Lage des deutschen Angestellten“. Bearbeitet von Hans Horbat, Buchverlag des Gewerkschaftsbundes der Angestellten, Leipzig (Hamburg), Berlin. 2. Auflage, 48 Seiten, 1 Mark. — Mit dieser Schrift tritt der Gewerkschaftsbund der Angestellten den vielfach verbreiteten falschen Ansichten über die Einkommensverhältnisse der Angestellten entgegen. Die Beweisführung stützt sich auf ein umfangreiches Zahlenmaterial, das über 100 Tarifverträge entnommen ist, die sich über das ganze Reich und auf alle Geschäftszweige verteilen. Daraus ergibt sich bei den kaufmännischen Angestellten nach dem Stande von Ende 1925 ein Durchschnittsgehalt von 118,14 RM.

nach vollendetem 21. Lebensjahre, Gruppe 1 (einf. Arbeiten); 154,78 RM. nach vollendetem 24. Lebensjahre, Gruppe 2 (gehobene Tätigkeit); 228,14 RM. nach vollendetem 28. Lebensjahre, Gruppe 3 (selbständige Arbeiter); 292,42 RM. nach vollendetem 30. Lebensjahre, Gruppe 4 (verantwortl. Tätigkeit). In vielen Gebieten des Deutschen Reiches und manchem Geschäftszweig bleiben die Gehälter noch hinter dem allgemeinen Durchschnitt zurück. Ein Vergleich mit der Indexziffer zeigt, daß die Angestellten noch keine angemessene Bezahlung erhalten, ja mit ihren Gehältern noch nicht einmal den Vorkriegsstand erreicht haben. Von zu hohen Gehältern kann also auf keinen Fall gesprochen werden. Besonders betont die sehr sachlich gehaltene Schrift auch die allgemeinen volkswirtschaftlichen Zusammenhänge. Mit ihren Familienangehörigen stellt die Angestelltenchaft eine große Schicht unserer Verbraucher dar. Was den Angestellten an Gehalt zu wenig gezahlt wird, muß sich für die Wirtschaft sehr unangenehm fühlbar machen, da damit die Verbrauchsfähigkeit einer breiten Bevölkerungsschicht eingengt wird.

Bereinsnachrichten.

Wallerstein-Produktion, Mozarteum, Montag, 31. Mai, halb 8 Uhr. Karten Wehler, Urbanek. 4187

Freier Radiobund, Ortsgruppe Prag. Mittwoch, den 2. Juni, um 8 Uhr abends Versammlung im Verein deutscher Arbeiter, Smolagasse 27. Bericht von der Hauptversammlung in Bordenbach. Vorher (um 7 Uhr) Abhören der deutschen Arbeitersektion beim Klubapparat.

Turnen und Sport.

Turn-Spielfest aller deutschen Schulen von Prag auf dem May des Deutschen Vereines zur Pflege von Jugendspielen in Bubenitz nächst der Kaiserwiese. Sonntag, den 30. Mai um 3 Uhr. Massenfreibewegungen der Volk- und Bürgerschüler, der Mittelschülerinnen und Mittelschüler. Sonderveranstaltungen: Stab- und Freibewegungen, Leitergruppen, Red- und Barrenturnen, Stafettenläufe, Spiele der Kinder aller Schulen. Eintritt 5 K. Für Erfrischungen ist durch ein Damenkomitee vorgesorgt. Straßenbahnlinien 2, 11, 20, 7, 1 Badenstraße oder 17 Baumgarten, Bahnstation Bubenitz. Jeder Deutsche besuche dieses Fest der Kinder und freue sich am Spiel und erster turnerischer Arbeit derselben. 4188

Bereitet den „Sozialdemokrat“.

Herausgeber Dr. Ludwig Gsch. Verantwortlicher Redakteur Wilhelm Riechner. Druck: Deutsche Zeitungs- u. G. Prag. Für den Druck verantwortlich: D. Poll.